

es schaffte, mitten im August so angezogen nicht an einem Hitzschlag zu sterben, würde mir auf ewig ein Rätsel bleiben.

«Gott zum Grusse, werter Herr.» Ich machte einen kleinen Knicks, noch immer in meiner Rolle. Dann ließ ich den Akzent fallen. «Das Festival ist fast vorbei, weißt du. Du kannst mich jetzt Stacey nennen.»

Daniels Lachen war ein leises Ausatmen. «Ich werd versuchen, dran zu denken.» Er nahm seine schwarze Baseballkappe ab, um sich durchs Haar zu fahren, und ich war wie jedes Mal aufs Neue erstaunt, wie rot es war. Gerade lang genug, um ihm in die Augen zu fallen, wurde es normalerweise von der Kappe verdeckt, die er ständig trug.

«Neue Halskette?», fragte er, bevor er sich die Kappe wieder aufsetzte und den leuchtenden Schopf verdeckte.

«Hmm? Ach so. Ja.» Meine Hand wanderte zu dem Schmetterling um meinen Hals. Das Metall fühlte sich durch den Kontakt mit meiner Haut nun warm an. «Die hab ich heute Nachmittag gefunden.»

«Sieht hübsch aus.» Er hob eine Hand, als wollte er den Anhänger berühren, doch dann deutete er nur darauf und schob die Hände anschließend in die Vordertaschen seiner Jeans. «Er bedeutet Veränderung.»

«Was?»

«Der Schmetterling.» Er wies mit einem Nicken auf mein Dekolleté, dem gegenwärtigen Ruheplatz des besagten Tierchens. «In vielen Kulturen symbolisiert der Schmetterling Veränderung.»

«Oh.» Ich hatte das nicht gewusst, und einen Moment lang schämte ich mich ein bisschen dafür. Aber zum Teufel damit. Ich zuckte mit den Schultern. «Für mich symbolisiert er was Hübsches.»

Er lachte, ein lautes Lachen diesmal, und ich musste unwillkürlich an diesen Funken Unzufriedenheit denken, der mich erfasst hatte, als ich die Kette zum ersten Mal in die Hand genommen hatte. *Zeit für eine Veränderung*, hatte ich zu Simon gesagt. Hm. Vielleicht wusste dieser Schmetterling mehr, als ich ihm zugestehen wollte.

Ich öffnete den Mund, um Daniel davon zu erzählen, aber er hatte seine Aufmerksamkeit schon wieder auf seine Cousins auf der Bühne gerichtet.

Nicht zum ersten Mal sann ich über die MacLean-DNA nach. Dex und Daniel waren beide groß, aber da hörten die Gemeinsamkeiten auch schon auf. Dex war dunkel und muskulös, ein Mann, der aussah, als würde er deine Welt auf gefährliche Weise auf den Kopf stellen. Daniel war schlank und hell, mit flaschengrünen Augen zu diesen roten Haaren. Sein Körperbau glich eher einem Schwimmer als einem Bodybuilder. Daniel sah weniger so aus, als würde er deine Welt auf den Kopf stellen, sondern eher so, als würde er genau wissen, wie du deinen Kaffee trinkst, und ihn dir mit einem zärtlichen Lächeln, das ganz allein dir gilt, ans Bett bringen. Während die Band auf dem Festival spielte, blieb Daniel in der Nähe und betrieb ihren Merchandise-Stand. Das schien mir nicht so viel Arbeit zu sein, als dass es ihn ausreichend beschäftigt halten würde, aber vielleicht brauchten Dex und die anderen so viel Beaufsichtigung.

Daniel hatte eine angenehme, umgängliche Art, aber ich fühlte mich ein bisschen verlegen in seiner Nähe, da ich ziemlich sicher war, dass er über Dex und mich Bescheid wusste. Spätestens seit dieser Nacht vor zwei Wochen, in der ich Daniel um zwei Uhr morgens an der Eiswürfelmaschine des Hotels über den Weg gelaufen war ... In der Situation gab es wohl kaum eine andere Erklärung für meine Anwesenheit.

Und tatsächlich. «Du ... Ähm.» Daniel räusperte sich, und ich sah zu ihm rüber. Seine Augen waren immer noch auf die Bühne gerichtet, aber er verzog den Mund, als er sich auf die Innenseite der Wange biss. «Du weißt, wie Dex drauf ist, oder?»

Ich blinzelte verdutzt. «Na ja, ich kenne ihn vermutlich nicht so gut wie du.» Wenn man von einem bestimmten Bereich absah, aber Daniel war vermutlich nicht auf Details aus.

Er schüttelte den Kopf, die Hände immer noch in die Vordertaschen seiner Jeans geschoben. «Ich meine, du weißt, dass er ...» Er seufzte und richtete den Blick seiner grünen Augen nun ganz auf mich. «Du weißt, dass er ein ziemlicher Playboy ist, oder?»

«Bei jedem Festival eine andere Maid?» Ich zog eine Augenbraue hoch, und sein darauf folgendes Lachen war eher ein Schnauben. «Davon hab

ich schon gehört.» Ich stieß einen dramatischen Seufzer aus und sah zurück zur Bühne. «Ich bin wohl doch nicht so besonders, wie ich dachte.»

Das war als Scherz gedacht, aber Daniel schwieg. Ich drehte den Kopf und rechnete mit einem wissenden Lächeln auf seinem Gesicht, doch stattdessen stieg Röte an seinem Nacken empor, während er geflissentlich den Boden vor seinen Füßen musterte. «Ich habe nicht gesagt, dass ...» Er räusperte sich und versuchte es noch mal. «Ich habe nicht gemeint, dass du ... Ich meine, du bist ...» Schließlich seufzte er frustriert und schaute wieder zu mir hoch. «Ich will nicht, dass du verletzt wirst, das ist alles.»

Ach so. Unbesorgt winkte ich ab. «Mach dir keine Gedanken. Ich bin ein großes Mädchen. Ich kann damit umgehen.» Jetzt war ich es, die bei meinen eigenen Worten errötete. *Großes Mädchen*. Meine Hände wanderten zu meiner Taille, die durch das Korsett meines Kostüms ohnehin schon zusammengeschnürt war, als könnte ich mich noch schlanker machen, indem ich meine Rippen zusammendrückte. Ich hasste meinen Körper nicht, aber manchmal war ich mir der Tatsache sehr bewusst, dass ich nicht Model-dünn war. Das war einer der vielen Gründe, warum ich es liebte, auf dem Festival zu sein. Hier war meine Üppigkeit ein Vorteil: Meine Brüste sahen unglaublich aus, wenn sie so hochgeschnürt waren, und das Korsett verlieh mir eine Sanduhrfigur, von der ich während des restlichen Jahres nur träumen konnte.

Angestrengt suchte ich nach etwas anderem, worüber wir reden konnten. Irgendetwas. «Also. Weiter zum nächsten Stopp, stimmt's? Fahrt ihr zum Maryland Renaissance Festival? Ich glaube, ungefähr jeder hier macht das.»

Er nickte. «Jepp. Es liegt so nah und schließt direkt an, dass sich das fast von selbst versteht. Und es passt auch sonst wirklich gut. Wir können hier, wo das Publikum kleiner ist, neues Material ausprobieren und dann das große Festival als Nächstes angehen.»

«Klar.» Ich kniff die Lippen zusammen. Das wusste ich. Ich wusste, dass unser Festival lächerlich klein war im Vergleich zum Maryland Renaissance Festival, das eines der größten des Landes war. Wir spielten nicht mal in derselben Liga. «Ich wette, du bist jedes Jahr froh, Willow

Creek den Rücken zu kehren.» Fest starrte ich hinüber zur Bühne, während Verärgerung in meiner Brust brodelte. Ich liebte unser Festival. Ich liebte diese Stadt. Aber das hieß nicht, dass jeder das tat.

«Überhaupt nicht.» Falls Daniel meine Reaktion bemerkt hatte, so ließ er es sich zumindest nicht anmerken. Als ich wieder zu ihm schaute, sah er ebenfalls in Richtung Bühne, nicht zu mir. «Das hier ist eine meiner Lieblingsstationen. Und wenn man bedenkt, dass ich gut zehn Monate im Jahr unterwegs bin, dann will das was heißen.» Er hielt inne, um einen raschen Blick zu mir zu werfen, bevor er wieder zur Bühne sah. «Es gefällt mir hier.»

Und einfach so löste sich mein Anfall defensiver Verärgerung in Luft auf, und Erleichterung durchfuhr mich wie eine kühle Brise. «Ja. Mir auch.»

Auf der Bühne beendeten die Dueling Kilts ihr Programm, und Dex hob grüßend das Kinn in meine Richtung. Ich war schon dabei, die Hand zu heben, um zu winken, als ich bemerkte, dass Daniel mit einem identischen Heben des Kinns antwortete. Ups. Ich verwandelte das unbeholfene halbe Winken in ein etwas zu beiläufiges Überprüfen meiner Frisur. Natürlich. Eine Maid bei jedem Festival. Und Dex war sowohl mit mir als auch mit Willow Creek fertig. Auf ging's zur nächsten.

Ich schüttelte den Stich der Enttäuschung ab und drehte mich um, um mich auf den Weg zum Tavernenspiel bei der vorderen Bühne zu machen. Die letzte Stunde des diesjährigen Festivals war angebrochen, und ich würde jede Sekunde davon auskosten. Von meinem gegenwärtigen Gefühl der Frustration einmal abgesehen, waren diese Wochen im Wald so viel lustiger, so viel interessanter als mein echtes Leben.

Erneut spielte ich mit meiner Halskette und erspürte die Flügel des Schmetterlings zwischen meinen Fingern. Veränderung, hm? Viel Glück damit, Schmetterling. Ich lebte schon mein ganzes Leben lang in Willow Creek. Hier veränderte sich nie etwas.

Ich hätte es besser wissen sollen.

Schmetterlinge machen keine halben Sachen.

## 2

**D**ie Renaissance-Faire-Saison war meine liebste Zeit des Jahres. Vom Vorsprechen im Spätfrühling, wenn wir die komplette Besetzung aus Freiwilligen zusammenstellten, über die Proben an den Wochenenden, bei denen wir Lieder und Tänze einstudierten, Crashkurse in Geschichte und Etikette bekamen und unsere Akzente übten, bis schließlich hin zu den vier Wochenenden draußen im Wald auf dem Festivalgelände im Juli und August, wo wir voll in unseren Rollen aufgingen ... die Ren-Faire-Saison gab mir das Gefühl, lebendiger zu sein. Beschwingter. Es war ein Leben voller Farbe, mit Musik und Lachen, in drückender Sommerhitze und engen Kostümen.

Also war es nur logisch, dass ich diese ersten paar Wochen nach dem Festival am wenigsten mochte. Das Leben verlor seine Farbe, wenn ich mein Kostüm zur Reinigung brachte und Beatrice, die Tavernendirne, buchstäblich für ein weiteres Jahr weggepackt wurde. Anstatt mich mit leicht wunden Füßen auf jedes Wochenende zu freuen, war alles, worauf ich mich nun freuen konnte, eine weitere Arbeitswoche. Doch es gab auch eine positive Seite: Rezeptionistin in einer Zahnarztpraxis zu sein, war im Vergleich zu einer Tavernendirne zwar weitaus weniger aufregend, aber die Kleidung war auf jeden Fall viel bequemer. Ich würde wahrscheinlich nie verstehen, warum diejenigen von uns, die für die Büroarbeiten zuständig waren, dieselben Praxisklamotten anziehen mussten wie das medizinische Personal, aber die Farben waren süß, und es war, als würde man einen Schlafanzug zur Arbeit tragen, also beklagte ich mich nicht.

Aber es war alles so ... langweilig. Erst vor zwei kurzen Wochen noch war ich in meinem Kostüm im Wald herumgelaufen, hatte mit Besuchern derbe Witze gemacht und zu Musik geklatscht, die ich nur einmal im Jahr hörte. Karaoke im *Jackson's* konnte schmutzigen Trinkliedern nicht das